

Jacob Wille

Zum 25. Todestag des bedeutenden Bibliothekars und Erforschers der südwestdeutschen Landesgeschichte

Von Engelbert Strobel, Karlsruhe

Unter den Männern, die sich um die landesgeschichtliche Forschung im südwestdeutschen Raum in den vergangenen Jahrzehnten besondere Verdienste erworben haben, steht Jacob Wille mit an erster Stelle. Drei Berufszweige verbanden sich in selten glücklicher Harmonie in seiner Person — der eines Bibliothekars, eines Archivars und eines Geschichtslehrers. In allen drei Sachgebieten war er gleichmäßig gut beschlagen, auf allen hat er Hervorragendes geleistet.

Als gebürtiger Rheinpfälzer, dessen Ahnen einst aus der romanischen Westschweiz zugezogen waren, fühlte sich Wille der westeuropäischen Kulturwelt besonders eng verbunden. Der liebevolle Betrachter der geschichtlichen Vergangenheit des deutschen Südwestens mit dem bunten Kartenbild seiner früheren Territorien war logischerweise Föderalist und Anhänger der großdeutschen und österreichfreundlichen Bestrebungen des vergangenen Jahrhunderts. Dies hinderte ihn aber nicht, auch die umfassende Geisteshaltung des Humanismus zu bewundern. Renaissance und Barock stellten die Kultur- und Bauepochen dar, mit denen er auf vertrautem Fuße stand.

Dem Bürgermeister Johann Ludwig Wille in Frankenthal und dessen Ehefrau Apollonia geb. Franz, wurde am 6. Mai 1853 mit ihrem Sohne Jacob das einzige Kind geboren. Die städtische Schule seines Heimatortes und ein Privatinstitut waren die ersten Lehranstalten des Jungen. Anschließend bereiteten ihn seit 1864 ein fünfjähriger Besuch des Progymnasiums Landau und vier Schuljahre auf dem Gymnasium Zweibrücken auf das beabsichtigte Hochschulstudium vor. Nach der Reifeprüfung im Jahre 1873 wandte sich Jacob Wille in Heidelberg, Bonn, Leipzig und wieder in Heidelberg zunächst den Studien der klassischen Philologie und der Jurisprudenz zu, um schließlich aber immer mehr seine Vorliebe für die Geschichte zu entdecken. Mit der historischen Arbeit „Stadt und Festung Frankenthal während des Dreißig-

jährigen Krieges“ promovierte er 1876 in Heidelberg. Der frischgebackene Doktor widmete sich 1877/78 in München zwei weitere Semester dem Geschichtsstudium, das ihn in stand setzte, die Aufnahmeprüfung für den bayerischen Archivdienst zu bestehen.

Ein verhältnismäßig kurzer Vorbereitungsdienst an der Universitätsbibliothek Heidelberg, am Generallandesarchiv in Karlsruhe und erneut in Heidelberg endete damit, daß Jacob Wille am 28. Februar 1882 in der bekannten Heidelberger Bibliothek zum ersten Bibliotheksrat ernannt wurde. Rund zwei Jahrzehnte später übernahm Wille am 8. Juli 1902 nach dem Tode Karl Zangemeisters mit dem Titel eines Oberbibliothekars, der 1911 durch die Bezeichnung „Direktor“ ersetzt wurde, die Leitung der Bibliothek. Diesen Posten bekleidete er ebenfalls nahezu zwei Jahrzehnte bis er am 31. März 1922 in den wohlverdienten Ruhestand trat. In Heidelberg, wo Jacob Wille am 22. Juli 1929 starb, fand er zwei Tage danach auf dem romantischen Bergfriedhof seine letzte Ruhestätte.

In seinem bereits erwähnten Dissertationsthema hatte sich Jacob Wille der pfälzischen Geschichte zugewandt, die ihn dann auch fast bis an sein Lebensende beschäftigte. Neben zahlreichen Aufsätzen in mehreren Fachzeitschriften lieferte er vor allem eine Reihe von biographischen Artikeln über verschiedene Pfälzer Kurfürsten für die Allgemeine Deutsche Biographie. Zusammen mit Adolf Koch brachte Wille im Auftrage der Badischen Historischen Kommission im Jahre 1894 den ersten Band der Regesten der Pfalzgrafen am Rhein heraus. Aus Anlaß der hundertjährigen Wiederkehr der Reorganisation der Universität Heidelberg unter badischer Verwaltung stellte er 1903 einen gedruckten Katalog der Pfälzer Handschriften des 16. und 17. Jahrhunderts der Universität Heidelberg zusammen.

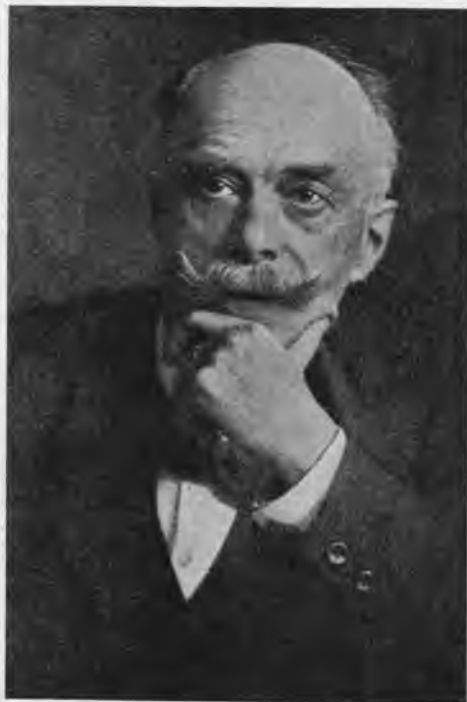
Willes besondere Vorliebe galt der eindrucksvollen Gestalt der „Pfälzer Liselotte“ (Elisabeth

Charlotte, Herzogin von Orléans), über die er 1905 ein in mehreren Auflagen erschienenes Buch veröffentlichte und außerdem 1907 eine Auswahl ihrer Briefe herausgab. Nicht vollendet hat er allerdings die ihm von der Badischen Historischen Kommission übertragene Gesamtdarstellung der Geschichte der Pfalz. Sein Amtsnachfolger Rudolf Sillib vermutete wohl mit Recht, daß er das wahrscheinlich deshalb nicht tat, weil die seit Mitte des 16. Jahrhunderts mit besonderer Heftigkeit in der Pfalz tobenden Religionsstreitigkeiten dem in Glaubensfragen toleranten Wille innerlich widerstrebten.

Auch das Gebiet des benachbarten Fürstbistums Speyer, vor allem dessen rechtsrheinische Residenz Bruchsal, zog Wille in den Kreis seiner historischen Darstellungen ein. So veröffentlichte er 1897 in den Neujahrsblättern der Badischen Historischen Kommission seinen weiten Kreisen bekannt gewordenen Band „Bruchsal, Bilder aus einem geistlichen Staat im 18. Jahrhundert“, der 1900 eine Neuauflage erlebte; ferner 1913 seine Abhandlung über den speyerischen Fürstbischof August Graf von Limburg Stirum. Zu den von Hans Rott herausgegebenen Quellen zur Kunstgeschichte des Schlosses und der bischöflichen Residenzstadt Bruchsal schrieb Wille 1914 die Einleitung.

Mehrfacher Aufenthalt bei seinem Onkel, dem Publizisten François Wille, der sich das Landgut Mariafeld bei Meilen am Züricher See erworben hatte, dessen zweiter Sohn Ulrich übrigens während des ersten Weltkrieges Oberkommandierender der Schweizer Armee war, hatte schon den geistigen Horizont des Studenten Jacob Wille geweitet. Ergänzt wurden diese Eindrücke durch zwei Italienfahrten des Bibliothekars in den Jahren 1889 und 1897. Diese Aufgeschlossenheit offenbarte sich auch in Willes Vorlesungen und Seminarübungen an der Universität. Las er doch seit 1898 als Honorarprofessor über Landesgeschichte — mit besonderer Betonung der pfälzischen Geschichte — und über die historischen Hilfswissenschaften. Eine ganze Generation junger Philologen und Historiker ging so im Laufe der Zeit durch seine Schule.

Jacob Wille, der neben seinen mannigfachen amtlichen Verpflichtungen 1894—1919 die Neuen Heidelberger Jahrbücher und 1903—1921 die Mitteilungen zur Geschichte des Heidelberger Schlosses



Jacob Wille

phot. Ganske, Karlsruhe

redigierte, war Mitglied, bzw. Ehrenmitglied mehrerer wissenschaftlicher Vereinigungen. Außer der mehrfach genannten Badischen Historischen Kommission gehörte er u. a. der Gesellschaft für Rheinische Geschichtskunde, dem Mannheimer und dem Frankenthaler Altertumsverein, der Royal Society of literature in London, der Heidelberger Akademie der Wissenschaften, dem Historischen Verein der Pfalz, der Straßburger wissenschaftlichen Gesellschaft in Heidelberg, sowie der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften in Speyer an. Auch hierin erwies sich die Vielseitigkeit der geistigen und wissenschaftlichen Interessen des Historikers und Bibliothekars Jacob Wille.